

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil & Co., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 251	Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 31 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto	Halver Samstag, den 25. Oktober	Erscheint wöchentlich 6 mal Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herd und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.	1930
---------	---	------------------------------------	--	------

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten und die Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Im Reichskabinett begannen die Beratungen über die Gestaltung des Reichshaushaltes für 1931.

* Die preussische Regierung hat beim Reiche Vorschläge eingereicht zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit, umfassend 40stündige Arbeitswoche, Schaffung eines neunten Schuljahres und Aufschaltung der fremden Arbeiter in Deutschland.

* In Alsdorf wurden die Opfer der furchtbaren Grubenkatastrophe beigesetzt.

* In Assisi fand die Vermählung des Königs Boris von Bulgarien und der Prinzessin Giovanna von Italien statt.

Volk in Not.

Der Tod im Revier. — Überdrehung der Steuerschraube. Der umkämpfte Young-Plan.

Wieder einmal flatterten an den Fördertürmen eines deutschen Bergreviers die großen schwarzen Fahnen; und sie riefen in die Welt hinaus, daß der Tod durch das Revier geschritten ist. Mehr noch: nicht mit einem Hieb schickte er so viele, viele Menschen über der Erde und „unter Tage“ nieder, sondern er machte halt und gedrückte mit seinen Knochenfingern langsam, ganz langsam das Lebenslicht der Männer tief unten im Berg, die nach der Katastrophe noch verzweifelt sich zu retten, sich emporzurängen versuchten. Und als der Tod von der Stätte seines Wirkens weitergegangen war, da ließ er 250 Särge hinter sich, zu denen sich aus den Schächten oder aus den Krankenhäusern wohl noch mehr hinzugesellen werden. Und er ließ ein bergehoch angehäuften Leid zurück. Aber zu Elend und Not darf und soll dieses tausendfache menschliche Leid nicht werden, wenn Deutschlands Trauer um den Verlust dieser 250 Vergleute echt ist, über äußere Zeichen der Teilnahme hinausgeht. Denn tief griff der Tod ja auch hinein in die wirtschaftliche Existenz der Hinterbliebenen, wobei die Knappheitsversicherung einen wirklichen Ausgleich natürlich nicht schaffen, nur ärgste Not verhindern kann. Auch diese praktische, notwendige Seite der Teilnahme Deutschlands ist darum aufgebaut, und nicht bloß von den öffentlichen Körperschaften sind bereits Mittel für diesen Zweck zur Verfügung gestellt worden, sondern auch aus privaten Kreisen fließen Summen zusammen, um schnell zu helfen. Denn allzu laut schreit diese Zahl, diese „250“ hinweg über ganz Deutschland. Im Reichsrat, der einzigen jetzt versammelten parlamentarischen Körperschaft, hielt der Reichsinnenminister Dr. Wirth die Trauerrede, in der er auch der tatkräftigen, übermenschlichen Arbeit der Helfer, der Rettungscolonnen, gedachte. Leider konnten sie in der Hauptsache nur Tote hinaufbefördern an das Licht, das die 250 nicht mehr schauen können. Über das ganze niederrheinische Land hinweg weht die schwarze Trauerfahne und nur Selbstverständliches verfügte der Aachener Regierungspräsident, als er zum äußeren Zeichen dieser Trauer die Veranstaltung von Vergnügungen für acht Tage untersagte.

* Überhaupt posien Tanz, Gesang und Narrentreiben schlecht zu dem dunklen Ernst unserer Zeit. Und darum ist es auch zu verstehen, daß der rheinische Oberpräsident jetzt schon mahnt, maßzuhalten in den Festlichkeiten des Winters, der Karnevalszeit. Das meiste bei dieser Einschränkung wird freilich die Not selbst tun, die sich in einem industriell so hochentwickelten Gebiet, wie es das Rheinland zum großen Teil ist, mit besonderer Wucht geltend macht. Nichts soll natürlich verboten werden, was jenen Ernst für ein paar Stunden unterbrechen soll, wohl aber muß jeder allzu grelle Gegensatz zu den Nöten so vieler Hunderttausender vermieden werden, die im Dunkel dieser Sorgen stehen. Wieder ist, wenn auch langsam, die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland gestiegen, ein Ausdruck der darin sich zeigenden Wirtschaftskrise ist es auch, wenn die Reichsregierung mitteilen muß, daß trotz der zahlreichen Steuererhöhungen der letzten Zeit das Aufkommen aus den Steuern und Zöllen in der ersten Hälfte des Haushaltsjahres 1930/31 — also vom 1. April bis zum 30. September — um 552 Millionen zurückblieb hinter dem, was dem Voranschlag zufolge in dieser Zeit eingegehen soll. Fast 300 Millionen davon sind Mindereinkünfte bei den Besitz- und Verkehrs-, 255 Millionen bei den Verbrauchssteuern und den Zöllen. Es spricht noch ein starker Optimismus aus der Hoffnung, daß sich bis Ende des Jahres hier ein Einnahmerückgang von nur 600 Millionen herausstellen wird, — wobei ja nicht zu vergessen ist, daß bis dahin die Zuwendungen an die Arbeitslosenversicherung noch erheblich über das vorgesehene Maß hinaus steigen werden. Wie überdreht die Steuerschraube schon jetzt ist, geht z. B. aus der einfachen Tatsache hervor, daß im ersten Halbjahr 1930/31 das Gesamtaufkommen aus Steuern und Zöllen nur um 35 Millionen höher war als in der gleichen Zeit des Vorjahres, obwohl inzwischen starke Erhöhungen bei der Bier- und der Tabaksteuer sowie bei den Zöllen erfolgten. Berücksichtigt man dies für einen wirklichen Vergleich, so ergibt es sich, daß ohne diese Erhöhungen das Gesamtaufkommen im jetzt beendeten Halbjahr um 200 Millionen geringer wäre als in diesen sechs Monaten des Vorjahres.

* Daß deswegen nun gerade der Young-Plan wieder zu einem immer stärker umkämpften Problem zu werden scheint, weil man daraus wenigstens in Deutschland eine Erleichterung in dieser Krise erhofft, darf man uns im Ausland zum mindesten nicht verübeln. Uns brennt die Not auf den Nägeln und Dr. Schacht brauchte, wie man es in gewissen amerikanischen

Der Reichshaushalt für das kommende Jahr

Ersparnisse des Reiches für 1931.

Die politische Lage.

Das Reichskabinett trat zusammen, um den Haushalt für 1931 zu beraten. Das Reichsfinanzministerium hat in längeren Verhandlungen mit den einzelnen Stellen den Haushaltsplan so weit gebracht. Kanzler und Finanzminister wollen dafür Sorge tragen, daß der Etat rechtzeitig vom Kabinett verabschiedet wird, damit er dem Reichstage bei dessen Zusammentritt gedruckt vorliegen kann. In erster Linie stehen Ersparnisse. Diese sollen auf 150 Millionen festgelegt werden. Es unterliegt aber kaum einem Zweifel, daß auch die allgemeine Lage der Innen- und Außenpolitik einer Betrachtung unterzogen wurde.

Der Reichskanzler wird in den nächsten Tagen die Vertreter mehrerer Landesregierungen nach Berlin bitten, um mit ihnen das Finanzprogramm des Reiches in dem gleichen Sinne zu erörtern, wie er es in Stuttgart mit den Vertretern der süddeutschen Freistaaten getan hat. Ende Oktober will Brüning nach Dresden reisen, um sich auch mit der sächsischen Regierung zu verständigen. Alle diese Besprechungen dienen der Vorbereitung der Beratung im Reichsrat, die Reichskanzler, Reichsfinanzminister und Reichsarbeitsminister durch eine eingehende Darlegung ihrer politischen, finanziellen und wirtschaftlichen Absichten einleiten wollen.

Arbeitsbeschaffung durch preuß. Vorschläge

40stündige Arbeitswoche, ein neuntes Schuljahr.

Der preussische Ministerpräsident Braun hat in einem Brief dem Reichskanzler die preussischen Vorschläge zur Besserung der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt übermittelt. Es handelt sich dabei zunächst um drei ausgearbeitete Pläne:

1. Die Einführung eines neunten Schuljahres, das die Gemeindeschulen in den Berufs- und Fortbildungsschulen durchmachen sollen. Dadurch sollen 250 000 Arbeitskräfte vom Arbeitsmarkt genommen werden.

2. Eine Verordnung, wonach keine Arbeiterentlassungen in Betrieben vorgenommen werden dürfen, solange nicht die 40stündige Arbeitswoche eingeführt ist.

3. Ein Verbot der Wanderarbeiter, die in keinem Fall mehr zugelassen werden sollen. Diese Maßnahme würde sich gegen etwa 80 000 ausländische Arbeitskräfte richten.

Im preussischen Staatsministerium fand der Vorschlag einer allgemeinen Senkung der Arbeitszeit zur Ermöglichung von Neueinstellungen eingehende Würdigung. Man vertrat dabei die Schwierigkeiten und Bedenken nicht, die einer allgemeinen Durchführung eines solchen Gedankens entgegenstehen, und kam überein, der Reichsregierung die Prüfung der Frage zu empfehlen, ob nicht auf dem einen oder dem anderen Wirtschaftsgebiet eine vorübergehende Verabfolgung der Arbeitszeit

ohne Schädigung gesamtwirtschaftlicher Interessen möglich sei. Daneben unterbreitete das Staatsministerium der Reichsregierung den Vorschlag, alsbald eine Regelung zu treffen, daß bis auf weiteres alle Betriebe, die zu einer Einschränkung ihrer Arbeit gezwungen sind, so lange keine Verminderung ihrer Beschäftigung vornehmen dürfen, als die von der Arbeitseinschränkung betroffene Belegschaftsgruppe bei einer Verminderung der Arbeitszeit noch mindestens 40 Wochenstunden oder fünf Tageslöhnen Beschäftigung finden kann. Durch eine solche Maßnahme würde die weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit nicht unwesentlich gehemmt und gleichzeitig den Verhältnissen der einzelnen Betriebe Rechnung getragen werden. Bei der Heraussetzung der Schulpflicht um ein Jahr wäre damit zu rechnen, daß mindestens 250 000 von den Ostern 1931 die allgemeine Schulpflicht beendenden jugendlichen Arbeitsplätze in der Wirtschaft außerhalb der Landwirtschaft, für die diese Regelung nicht gelten soll, in Anspruch nehmen würden. Dabei ist daran gedacht, daß weitere Schuljahr in erster Linie der Vorbereitung des jugendlichen auf seinen künftigen Beruf zu widmen und die Ausbildung, die er so erfährt, bei seiner späteren Berufsausbildung in angemessenem Umfang zur Anrechnung zu bringen. Besonders für diejenigen jugendlichen, die das Ziel der Volksschule nicht erreichen und über deren mangelhafte elementare Kenntnisse in allen Wirtschaftskreisen immer wieder Klage geführt wird, soll das neue Schuljahr zur Besserung dieser Kenntnisse innerhalb des Rahmens der Volksschule selbst verwendet werden. Durch die Ausgestaltung der ausländischen Arbeiter könnten mindestens 100 000 Arbeitsplätze frei gemacht werden.

Meliorationen.

Gleichzeitig hat der preussische Ministerpräsident zur Ergänzung ein umfassendes Meliorationsprogramm des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Dr. Steiger, das ebenfalls die Zustimmung des Staatsministeriums gefunden hat, an den Reichskanzler weitergeleitet. Landwirtschaftsminister Dr. Steiger schlägt vor, im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms des Reiches mit größtem Nachdruck für die Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Meliorationen einzutreten. An Hand eines umfangreichen Zahlenmaterials weist er auf den erheblichen Prozentsatz der Acker, Wiesen und Weiden hin, der noch immer wegen nicht ausreichender Entwässerung keine genügende wirtschaftliche Ausbeutung zulasse. Ferner verweist er auf die der landwirtschaftlichen Kultur noch nicht erschlossenen 3,3 Millionen Hektar Hoch- und Niedermoor. In der 30 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Fläche ausmachenden Grünlandwirtschaft seien zwei Millionen Hektar ungenügend ertragsfähig.

Diese Vorschläge gehen dahin, die Maßnahmen auf das ganze Reichsgebiet auszudehnen. Die preussische Regierung würde, falls sich eine solche Maßnahme nicht durchführen ließe, auch bereit sein, für das preussische Gebiet gesondert vorzugehen.

Das preussische Staatsministerium hielt eine Sitzung ab, in der jedoch kein Beschluß über die Neubefestigung des Berliner Polizeipräsidiums gefaßt wurde. Von amtlicher Seite wird erklärt, daß man sich über diese Frage überhaupt nicht unterhalten habe. Innenminister Severing hat sein Amt angetreten.

Flaggen halbmaß

258 Todesopfer in Alsdorf.

Die Ursache der Katastrophe noch immer ungewiß.

Die öffentlichen Gebäude in Preußen haben nach Anordnung der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung die Flaggen halbmaß gehißt — in Alsdorf wurden die Opfer der grausigen Grubenkatastrophe zu Grabe getragen! In der schwarz ausgeschlagenen Waschtaue von „Anna I“ war die große Totenhalle hergerichtet. Die Trauerfeier begann mit Gottesdiensten, worauf eine von der Gemeinde Alsdorf veranstaltete Trauerfeier im Rathause stattfand. Ihr folgte eine Trauerfeier im Betriebsgebäude von „Anna I“ und daran schloß sich die Beerdigung an.

Die Zahl der Todesopfer

des Grubenunglücks hat sich, da im Krankenhaus zu Bardenberg zwei weitere Verletzte gestorben sind, auf 258 erhöht. Was aber die Ursache der Katastrophe betrifft, so weiß man darüber noch immer nichts Sicheres. Die Untersuchung über die Ursache hat, wie das Grubensicherheitsamt beim preussischen Handelsministerium mitteilt, bisher folgendes Ergebnis gehabt: Die Tatsache, daß sich die Explosion auch über Tage ausgewirkt hat, ließ zunächst die Vermutung aufkommen, daß unter Tage

ein Sprengstofflager explodiert

sei. Die Untersuchung hat jedoch ergeben, daß die drei in Betracht kommenden Sprengstofflager der Zeche unversehrt sind. Die Wirkung der Explosion war so außerordentlich

stark, daß der Herd der Explosion über Tage vermutet werden mußte. Aber sowohl ein kleines Benzinflager als auch ein Benzollager sind unversehrt. Ein Transport von Sprengstoffen hat nach den angestellten Ermittlungen an dem Unglückstage nicht stattgefunden. Unter Tage hat sich die Explosionswirkung in der Hauptsache auf die Umgebung des Schachtes beschränkt. Die Auswirkungen der Explosion unter Tage haben vom Schacht aus nach dem Felde zu abgenommen, mit Ausnahme eines einzigen Reviers, wo die Verheerungen erheblich gewesen sind. Jemandem Urteil über die Entstehung oder Art der Explosion hat man sich bisher also noch nicht machen können, vor allen Dingen auch nicht darüber, ob die Explosion nun unter Tage oder über Tage ihren Herd hatte. Im übrigen gilt die genannte Grube als

Schlagwettergrube.

Es sind infolgedessen alle Vorschriften, die für Schlagwettergruben maßgebend sind, durchgeführt worden. Die Schlagwetterleute haben übereinstimmend befunden, daß in der letzten Zeit alles in Ordnung gewesen sei.

Ein Scheidegriß.

Auf der 360-Meter-Sohle fand man einen Grubenhund, an dessen Wände ein junger Bergmann folgende Abschiedsworte geschrieben hatte: „20. 10. 1930. Joseph Fuchs, geboren 14. 6. 1910. Wenn ich hier nicht mehr herauskomme, lebend, dann grüß mir den lieben Vater, Geschwister und auch meine lieben Verwandten und Bekannten. Ich gehe zur Mutter. Leb wohl.“

Zeitungsmagazin findet, bei seiner Propaganda in Amerika keineswegs erst der „Ermutigung“ dazu durch „internationale Bankiers, die gern Europas Schulden gestrichen sähen“. Wir wissen ja, daß Widerstände genug bestehen gegen den immer lauter werdenden Wunsch Deutschlands, irgendwie zu einer Revision des Young-Plans oder mindestens zu einem Moratorium zu gelangen, und zwar in absehbarer Zeit, was uns wohl eine Überwindung der auch politisch zu einer Krise werden könnte Wirtschaftskrise bringen könnte. Hoffentlich wird auch bald der Zeitpunkt kommen, von dem ab uns unsere hartnäckigen Gläubiger nicht mehr die Mahnung zurufen können, erst einmal Ordnung in unsern Haushalt zu bringen! Diese Gläubiger behandeln uns viel härter, als

ihr Schuldverhältnis Amerika gegenüber es tut. Und ein, wenn auch nicht gerade sehr eindrucksvoller Trost für uns ist es wenigstens, wenn den Engländern und namentlich den Franzosen von Washington aus unzweideutig versichert wird, sie könnten ihre Schulden auch dann begahlen, wenn Deutschland mit den seinen in Verzug gerät oder eine Erleichterung erfährt. Freilich nützt uns dieser magere Trost vorläufig praktisch gar nichts und, wenn wir in Deutschland es auch dankbar empfinden, daß vom Ausland her überall uns Worte der Teilnahme zu dem schweren Unglück in Alsdorf gewidmet werden, — dankbarer wären wir, wenn man uns in unserer viel größeren, weil allgemeinen Not recht bald Hilfe durch die Tat zuteil lassen werden würde! Dr. Fr.

Verworrene Fäden.

Bei der jetzt im Fluß befindlichen Debatte über ein Reparationsmoratorium muß man sich noch einmal kurz vergegenwärtigen, wie sich die Gesamtzahlungsverpflichtungen Deutschlands zusammenfügen. Abgesehen von der Sonderzahlung an Amerika und dem Zins- und Amortisationsdienst für die Dawes-Anleihe bestehen diese Verpflichtungen aus drei Teilen: Da ist eine bestimmte, und zwar alljährlich gleichbleibende Summe „für Wiederherstellung der Kriegsschäden“, des weiteren die Zahlungen an Belgien auf Grund des sogenannten deutsch-belgischen Warabkommens. Und drittens — der alljährlich wechselnde Hauptposten — eine Summe, die dem entspricht, was die ehemaligen Alliierten, jetzt unsere Gläubiger, Jahr für Jahr an Amerika zu bezahlen haben. Theoretisch haben die deutschen „Annuitäten“, die Jahresleistungen, mit dieser interalliierten Schuldentilgung an die Vereinigten Staaten gar nichts zu tun; selbst dann nicht würde ein vollständiger Zahlungserlaß Deutschland gegenüber erfolgen, sind nur gewisse Erleichterungen und Teilanrechnungen im „Neuen Plan“ vorgesehen, wenn eines schönen Tages Amerika die interalliierten Restschulden streichen oder sie herabsetzen würde.

Praktisch sieht die Sache natürlich ganz anders aus. Wenn nämlich Deutschland mit der Forderung kommt, mehr oder weniger entlastet zu werden, dann ertönt als Echo das gleiche Verlangen der Alliierten an Amerika. In Frankreich sieht man dem deutschen Streben nach einem Moratorium für heute und morgen durchaus ablehnend gegenüber und wenn später ein solches doch erfolgen würde, dann müsse es eben auch den alliierten Schuldner gewährt werden. Das sei das mindeste. Und darüber hinaus müsse man hinsichtlich dieser Schulden auch gleich eine Revision der Abmachungen über ihre Tilgung anmelden, wenn etwa Deutschland die Revision seiner Zahlungsverpflichtungen zugestanden erhalten sollte. Amerika seinerseits steht nun — auch wieder theoretisch — auf dem Standpunkt, daß es mit dem ganzen Young-Plan nichts, aber auch gar nichts zu tun habe, und es läßt sich demgemäß seine Kriegsforderungen an Deutschland direkt bezahlen; der Young-Plan wird — immer wieder: theoretisch — sozusagen als eine europäische Privatangelegenheit betrachtet und aus welcher Kasse die Alliierten ihre Schulden bezahlen, ist dem Gläubiger jenseits des Atlantischen Ozeans ganz gleichgültig; Hauptsache ist nur, daß sie prompt bezahlen.

Hinzu kommt freilich das praktische Bedenklichere: Wirtschaftlich geht es zurzeit den Amerikanern nicht gerade besonders gut und sie legen darum recht viel Gewicht darauf, sich ihre finanziellen Kräfte durch die Zahlungen ihrer Schuldner möglichst stärken zu lassen. Und wenn ihnen diese — im Hinblick auf das deutsche Moratoriumsverlangen — mit irgendwelchen Ersuchen um Zahlungsnachlaß oder -aufschub kommen, dann zeigt man in Washington eine überaus kalte Schulter, — wobei es außerdem nicht an anzüglichen Bemerkungen Frankreich gegenüber fehlt; denn diesem Lande gehe es so gut, es habe schon derartige Schätze aufgehäuft, gebe für seine ständig größer und stärker werdende Rüstung zu Lande, zu Wasser und in der Luft so gewaltige Summen aus, daß es auch dann seine Schulden an Amerika glatt bezahlen könne, wenn Deutschland eine Erleichterung seiner Verpflichtungen oder gar ein Moratorium erhalte.



Die Erregung der Bevölkerung, deren Angehörige den schrecklichen Bergmannstod starben, deren Häuser größtenteils zerstört wurden, macht sich Luft in Gesprächen über das grauenhafte Geschehen.

Infolgedessen findet man überall in der amerikanischen Presse den Hinweis darauf, daß die Steuerlast in Amerika entsprechend anwachsen müsse, wenn die Alliierten im Anschluß an ein deutsches Moratorium nun auch ihrerseits ihre Zahlungen an Amerika einstellen würden. Wobei erwähnt werden mag, daß diese alliierten Leistungen zurzeit jährlich etwa eine Milliarde Mark ausmachen und teilweise zur Verzinsung und Amortisation innerer amerikanischer Kriegsanleihen Verwendung finden.

Aber damit ist das Gewirr der durcheinanderlaufenden Fäden noch längst nicht zu Ende. Selbst wenn Amerika sich einmal bereit erklären sollte, in eine Revision seiner Schuldforderungen an die Alliierten einzutreten, so glauben recht viele und nicht etwa nur chauvinistische Kreise in Frankreich, dieses Entgegenkommen „bezahlen“ zu müssen durch ein umfangreiches Nachgeben in der Abrüstungsfrage. Vielleicht ist eine solche Vermutung oder — vom französischen Standpunkt aus — Befürchtung nicht einmal grundlos. Damit spielt dann aber wieder die leidige Politik in das wirtschaftlich-finanzielle „Reparations“-problem hinein. — und das wäre, nun vom deutschen Standpunkt aus gesehen, durchaus nicht angenehm. Denn der schwerste Fehler des Young-Plans ist überhaupt der, „politisch infiziert“ zu sein, was seine Verfasser übrigens selbst zugegeben haben. Dienen doch auch seine wirtschaftlichen und finanziellen Bestimmungen nicht zuletzt auch dem Zweck, Deutschland durch diese Bindungen nun politisch „an der Strippe zu haben“.

Man kann hier nur skizzieren, nur andeuten, wie die Fäden durcheinandergehen, welche Abhängigkeiten hier

obwalten, wie eine ganze Lawine zu Tal fahren kann, wenn nur ein Steinchen losbricht oder losgebrochen wird.

Steuern, die mehr kosten als einbringen.

Die unrentable Einkommensteuer der Landwirtschaft.

Ministerialdirektor Dr. Zarden vom Reichsfinanzministerium machte kürzlich beachtenswerte Mitteilungen über die Unkosten der deutschen Finanzverwaltung. Für die Reichsfinanzverwaltung sind an Unkosten rund 537 Millionen Mark angesetzt, dazu kommen noch die Unkosten der Länder und Gemeinden, soweit sie noch Finanzverwaltungen haben, und zwar werden diese Unkosten auf etwa 170 Millionen Mark geschätzt, so daß der gesamte Unkostenbetrag für Steuerveranlagung und -erhebung mehr als 700 Millionen Mark ausmacht.

Aus den weiteren Darlegungen ging hervor, daß eine Anzahl von Steuern, die heute noch in Gültigkeit sind, mehr an Veranlagung und Erhebung kosten, als sie einbringen. Die gesamte Landwirtschaft bringt heute etwa 65 Millionen Mark Einkommensteuern auf. Es handelt sich um das Einkommen-Steuer, das Einkommen-Steuer liegt noch erheblich darunter. Es wird wahrscheinlich unter 50 Millionen Mark liegen. Wenn in diesem Zusammenhang der komplizierte und weitläufige Apparat berücksichtigt wird, so ergibt sich, daß der Aufwand für die Einkommensteuer der Landwirtschaft mehr kostet, als was tatsächlich dem Fiskus zugute kommt.



Sonntag, 26. Oktober

sind unsere Geschäftsräume von 2-6 Uhr geöffnet. Benutzen Sie diesen Tag und überzeugen Sie sich, dass es für Sie eine grosse Ersparnis bedeutet, wenn Sie Ihren Mantel oder Anzug zu unseren

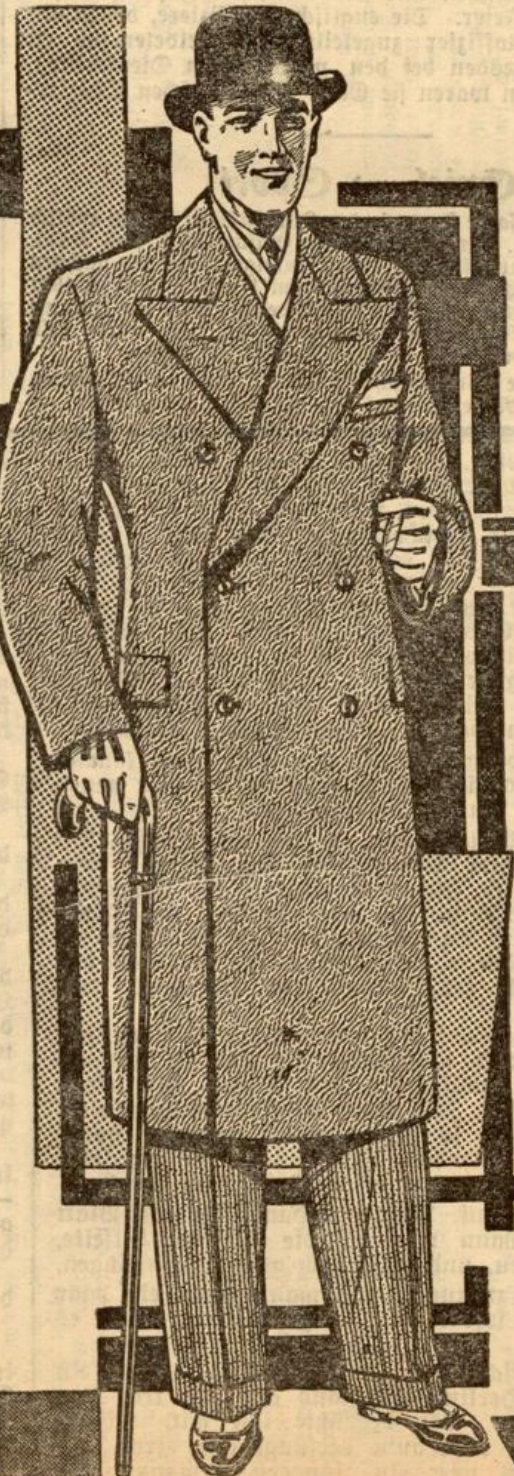
Abbaupreisen kaufen.

Moderne Winter-Ulster in zweireihigen Formen, mit und ohne Rückengurt, aus warmen Cheviot- oder mottigen Flauschstoffen

Elegante Winter-Taletots mit breiten Sammelkragen, aus feinen Meltonstoffen, zum Teil ganz mit K-Seide gefüttert

Neue Herren-Anzüge aus modern gestreiften oder fein gemusterten Kammgarn- oder Cheviotstoffen, in neuen Farben

Feine blaue Anzüge in modernen zweireihigen Formen, aus unseren bewährten Stammqualitäten, in mustergültiger Verarbeitung



Unsere Abbau-Preise!

Niedrige Preislagen 19⁷⁵ 29⁷⁵ 39.- 49.-

Haupt-Preislagen 59.- 69.- 79.- 89.-

Beste Qualitäten 98.- 110.- 125.- und höher

Für Junge Herren und Jünglinge entsprechend billiger!

Qualität kaufen Sie bei

Lampe HAGEN

Sonntag, den 26. Oktober sind unsere Geschäftsräume von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Besitzer eines Blattes ist, sowie als Portierlag der Betrag von 50 Rpfr. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Rpfr. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Porto beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portierlag erlassen worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Frischmilchende Kühe werden täglich dreimal gemolken und geben bei gleichmäßiger Fütterung einen normalen Melkdurchschnitt, d. h. die Milchmenge von morgens, mittags und abends steht im Verhältnis wie 3:1:2. Eine meiner Kühe gibt aber morgens zehn, mittags sechs und abends zwei Liter Milch. Wie kommt es, daß sich die Milchleistung der Kuh so eigenartig verteilt und des Abends so wenig Milch vorhanden ist, dagegen morgens das Euter die Milch kaum fassen kann? Kann hier durch irgendein Mittel Aenderung geschafft werden? R. B. in B.

Antwort: Die bei Ihrer einen Kuh beobachtete Erscheinung hinsichtlich der Verteilung der Milchmenge auf die einzelnen Melkzeiten muß als sehr merkwürdig angesehen werden. Irgendwelche sicheren Gründe für diese Erscheinung lassen sich kaum annehmen. Es könnten aber folgende Momente in Betracht kommen: Vielleicht wird die Kuh am Nachmittag durch irgendwelche Ursachen besonders beunruhigt, so daß hierdurch die Milchbildung aufgehalten wird. Vielleicht hält aber die Kuh auch die Milch zurück. Sollte dieses der Fall sein, so muß man die Kuh beim Melken ablenken. Dieses kann geschehen durch Auflegen der Hand von einer zweiten Person auf den Rücken, durch Hochheben eines Vorderbeines, oder durch Anlegung einer Nasenbremse. Am besten wird es jedoch sein, wenn diese Kuh möglichst spät, wenn dieses sich mit den Wirtschaftseinstellungen vereinigen läßt, für sich allein gemolken wird. Vielleicht läßt sich durch diese Maßnahme die Erscheinung abstellen; eine Notwendigkeit hierfür liegt jedoch nicht vor. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Eine einjährige Dackelhündin leidet schon seit vielen Wochen an ungewöhnlich starkem Haarausfall. Die Hündin wird täglich gebürstet und peinlichst sauber gehalten. Auch hat sie viele Bewegung im Freien. Wie ist der Haarausfall zu erklären und zu heilen? S. 3. in G.

Antwort: Kurzhaarige Dackel leiden häufig an mehr oder weniger starkem Haarausfall, zumal wenn sie Produkte starker Inzucht sind. Wenn irgendwelche Parasiten nicht in Frage kommen, wie es ja nach Ihrer Schilderung den Anschein hat, dann kann nur eine mangelhafte Ernährung der Haarwurzeln die Ursache des Haarausfalls sein. Sehen Sie dem Futter der Hündin etwas Vitakalk zu und füttern Sie zur Abwechslung eine Zeitlang Lebertrankeuchen. Außerdem können Sie die Hündin täglich einmal mit Sebalbs Haar-tinktur einreiben. Vet.

Frage Nr. 3. Ein Hektar (10 000 qm) schweres, toniges Ackerland, das etwas nach Süden geneigt ist, trägt in manchen Jahren schwer Frucht. Die Bearbeitung ist im Frühjahr schwierig. Der Boden bleibt lange naß und klumpig, und wenn er abtrocknet, wird er gleich hart. In regenarmen, heißen Sommern wie in diesem Jahre wird die Erde steinhart und bekommt breite Risse. Wie kann man den Boden loder und wasser-durchlässig machen? Wenn Kalk empfohlen wird, was für Kalk und in welchen Mengen je Hektar? Bemerken will ich noch, daß Sand erst in einer Entfernung von 12 km zu holen ist. L. R. in M.

Antwort: Einen schweren Boden mit Lössgehalt kann man nur dadurch gefügig machen, daß man erstens die Hauptarbeit stets vor Winter legt, damit der Acker durch Frost gelockert wird; zweitens der zugeführte Stallmist soll sperrig,

also frohig sein und muß längere Zeit ausgetrocknet auf der Oberfläche liegen bleiben, denn unter dieser Beschattung wird der Boden gar; drittens von Zeit zu Zeit muß eine Abdüngung mit Branntkalk (Ahtalk) stattfinden; und schließlich viertens sollte nicht zweimal hintereinander Getreide gebaut werden, sondern dazwischen wäre ein Grünfütterungs- oder Wiedfütterungs-Tag der Boden nicht Klee trägt, einzuschleichen. Das Gemenge sollte wenigstens 60 bis 70 v. H. Wieden enthalten. Unter dieser Beschattung wird der Boden auch gar. Aber diese Gäre läßt sich nur erhalten und ausnützen, wenn die Abarntung, ob Klee oder Wiede, in Längsstreifen geschieht. Auf den Streifen ist sofort der Schälflug anzusetzen. Nur durch den sofortigen flachen Umbruch läßt sich die schöne Beschattungsgare des Futterfütterungs erhalten, so daß die folgende Nachfrucht, z. B. Weizen, Nutzen daraus ziehen kann. Auf die richtige Behandlung des Bodens nach Punkt zwei und vier ist ganz besonders Wert zu legen! Die Kalkung allein schafft es nicht. Die Kalkung könnte, wie folgt, zur Ausführung gelangen: Vor Winter ist der Acker in Kammfurchen zu legen. Je nachdem wie der Boden es zuläßt, werden je Hektar (10 000 qm) 40 Zentner Branntkalk (Ahtalk) gestreut. Das Ausstreuen soll auf abgetrockneten Boden, gegebenenfalls erst im zeitigen Frühjahr, stattfinden. Der ausgestreute Kalk soll möglichst sofort nach dem Ausstreuen untergegrubbert werden, damit er nicht durch Obenaufliegenlassen an Wirkung verliert. Der Branntkalk wird entweder in Stücken oder fein gemahlen in Säcken bezogen. Der Stückkalk muß entweder in mit Erde abgedeckten kleinen Feldhäufchen oder in einer feillich auf dem Felde gelegenen großen Miete zum Streuen abgelöst werden. Je nach Erfolg muß die Kalkung alle drei bis fünf Jahre, vielleicht erst in engerer, später in erweiterter Zeitfolge erneuert werden. Dr. C.

Frage Nr. 4. Ich habe eine Grube in meinem Hofe, wo der Straßenkehrtrichter sowie Abfälle von der Küche, wie: rohe Kartoffelschalen, gekochte Küchenabfälle usw. (vorwiegend aber Straßenkehrtrichter), gesammelt werden. Kann ich diesen Kehrricht, vielleicht durch irgendeine Zugabe von chem. Stoffen, als Gärungsmittel verwenden? Wie muß ich dieses vorsehen? Bemerkte sei, daß ich weder Hühner noch Schweine habe, für die der Küchenabfall in Frage käme, daher kommt alles in die Grube. W. in R.

Antwort: Küchenabfälle und Straßenkehrtrichter jeder Art müssen, um Dungkraft zu erhalten, einige Zeit vergären und zu Kompost werden. Soll aber gesunder Kompost entstehen, der nicht versauernd und daher pflanzen-schädlich wirkt, so muß bei der Gärung reichlich Luft Zutreten können. Das kann man in einer möglichst gemauerten Abfallgrube nicht bewerkstelligen. Wir empfehlen daher, den Grubeninhalt zeitweise nach dem Garten zu fahren und dort in einer Ecke aufzustapeln. Man beginnt mit einer Schicht Abfall von etwa 30 bis 40 cm, streut zwei bis drei Spatenstich Erde darüber, dann wieder Abfall, dann Erde usw. Kann man Bauschutt, Torfmehl, Kalk billig erhalten, so kann dieses Material zur Verbesserung dazwischengestreut werden. Besonders wertvoll ist der Zusatz von ein paar Hände voll Kalk auf jede Schichtung. — Einige Tage vor jedem Abfahren würden wir den Grubeninhalt mit frischem Harn kräftig durchfeuchten. — Sollte dies nicht angängig sein, dann wäre es beim Sehen der Komposthaufen zweckmäßig nachzuholen. — Ein Komposthaufen muß zur endgültigen Vergärung mindestens ein Jahr, je nach Material länger, stehen; er wird zwischendurch ein- bis zweimal umgestochen. Dr. C.

Frage Nr. 5. In der Anlage lassen wir Ihnen einige Blätter von Stachel- und Johannisbeersträuchern sowie einige Beeren selbst zugehen. Wie Sie feststellen werden, weisen die Blätter sowie die Früchte selbst rote Flecke auf. Wir bitten, uns umgehend direkt mitzuteilen, worauf diese Erscheinung zurückzuführen ist. L. R. in L.

Antwort: Die beigelegte Blattprobe der Johannisbeerblätter war von Blattläusen befallen, während die Stachelbeere und deren

Blatt vom Becherrost befallen war. Die Bekämpfung der Blattläuse wird, sofern die Blätter noch nicht gänzlich zusammengerollt sind, mit zweiprozentiger Schmierseifenlösung durchgeführt. Es ist darauf zu achten, daß die Blattunterseiten von der Flüssigkeit getroffen werden. Bei schon gänzlich gerollten Blättern ist eine Bekämpfung unmöglich. Als Bekämpfungsmittel des Becherrosts kommt, da der Pilz die Niedergräserarten als Zwischenwirt hat, die Entfernung dieser Grasarten in Frage. Außerdem sind die erkrankten Beeren und Blätter abzupflücken, letztere zu verbrennen, die weniger stark befallenen Beeren können nach Ausschneidung der erkrankten Stellen zu Kompott verwendet werden. Im Frühjahr, sofort nach der Blüte, sind die Sträucher in Abständen von etwa vierzehn Tagen mehrere Male mit einhalb- bis einprozentiger Kupferkalkbrühe zu spritzen. R. Z.

Frage Nr. 6. Anliegend übersende ich ein Blatt meiner Palme. Ich besitze sie seit zwei Jahren. Im ersten Jahre war sie vollkommen sauber. Im Sommer 1929 habe ich sie in den Garten gestellt. Von der Zeit an entstanden auf allen Blättern zuerst weiße Flecken, klein, wie ein Pilzgeflecht. Später wurden sie braun, wie man sie jetzt auf dem beigelegten Blatte sieht. Was ist es? Wie kann ich die Flecken wegschaffen? Die Palme ist im Frühjahr 1929 umgepflanzt, treibt jetzt auch immerfort noch neue Wedel, die ganz gesund aussehen. Nach und nach werden sie aber auch von den braunen Flecken befallen. In welchen Abständen ist zu gießen? St. in C.

Antwort: An der Palme hat sich eine kleine Schildlausart, die wahrscheinlich im Garten von einer anderen Pflanze überwiegend ist, angesiedelt. Die jungen Läuse sind zunächst hell gefärbt und saugen sich auf den Blättern fest. Hier bilden die Muttertiere um sich eine festere, braune Schale, unter der die Eier liegen. Werden die Tiere vom Blatt abgelöst, so weisen die betreffenden Blattstellen Verfärbungen auf. Wir raten, die Palmenblätter mit einer Seifenlösung wiederholt abzuwaschen. Der Seifenlösung ist möglichst etwas Tabakertrakt beizugeben. Nach dem Abwaschen sind die Blätter sofort gut abzuspülen. Späterhin ist dann noch stets auf neuen Befall zu achten. Die Krankheit tritt besonders gern auf, wenn die Pflanzen etwas trocken stehen. Einen Palmenstumpf darf man nie vollkommen austrocknen lassen. Der Zeitabstand des Gießens ist selbstverständlich, je nach dem Austrocknen bei warmem und kaltem Wetter, verschieden. Schfd.

Frage Nr. 7. Seit eineinhalb Jahren habe ich in meinem Schlafzimmer die beigelegte Sorte Käfer, die allerdings seit etwa vierzehn Tagen abgenommen haben; ich schiebe es auf die kühle Witterung. Meistens sind sie des Nachts auf den Beinen. Am Morgen ist die ganze Umpel im Zimmer voll. Was sind es für Käfer, woher kommen sie, und wie vertilge ich sie? H. R. in B.

Antwort: Die übersandten Käfer sind Kornkäfer (Calandra granaria), bekannte Schädlinge an lagerndem Getreide aller Art. Wie diese Käfer, die in Wohnräumen so gut wie nie auftreten, in Ihr Schlafzimmer kommen, ist ohne Kenntnis der Lage Ihrer Wohnung natürlich nicht zu sagen. Zwei Möglichkeiten kommen in Frage. Entweder ist Ihre Wohnung einem Getreidelager benachbart oder es befindet sich im Keller oder auf dem Boden des Hauses lagerndes Getreide und die Käfer sind auf der Suche nach Nahrung. Dann kann auch die Dielenfüllung, wie es mancherorts üblich ist, aus Getreideabfällen bestehen, in denen sich die Käfer entwickeln. Im ersten Fall wäre mit Einrichtungen, die den Zugang der Käfer unterbinden (Gazefenster und dergleichen), geholfen. Im andern Fall müßte die Dielenfüllung durch Schlackenmaterial oder einen ähnlichen Füllstoff ersetzt werden. Da die Käfer nur von Getreide leben, können sie in der Wohnung selbst keinen Schaden anrichten. Dr. J.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schallsmüller General-Anzeiger

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

39. Jahrgang

1930

Die Zucht von Waschbären als Pelztier.

Von W. Kleiner. (Mit 2 Abbildungen.)

Die Pelztierzucht hat auch bei uns rasch Aufnahme gefunden. Auch der Waschbär hat Eingang gefunden. Und damit hat man keinen schlechten Griff getan; denn wenn auch das Pelzwerk der Waschbären nicht hoch im Preise steht, ist die Haltung dieses überaus harten

findet man eine vorteilhaftere Verwertung. Und solange das der Fall sein wird, wird die Zucht von Waschbären sehr rentabel sein. Das um so mehr, je billiger man füttert. Im allgemeinen kann man 5 bis 6 Rpfr. täglich an Futterkosten rechnen.

Man hält Waschbären auch nicht paarweise, sondern rechnet auf einen Bären zwei bis drei Bärinnen. Durchschnittlich darf man von einer Bärin drei bis vier Junge rechnen. Das aber ist nur der Fall, wenn man mit ausgesuchten, besten Tieren züchtet, und zwar mit solchen, die in der Gefangenschaft gezüchtet sind. Wildfänge scheiden für den Züchter ganz aus; sie bringen in der Regel keine Nachzucht oder befriedigen in dieser Hinsicht nicht. In freier Wildbahn schlägt der Waschbär sein Lager in irgendeinem hohlen Baum auf, meist in dichten Wäldern. Am Tage schläft er gern und unternimmt keine Raub-

Wie schon gesagt, ist der Waschbär ein Tier mit nächtlicher Lebensweise. Man soll ihm auch in der Gefangenschaft diese Lebensweise lassen. Bei der Fütterung ist es nicht wichtig, wenn der Waschbär auch reichlich Fett ansetzt. Dieses wird im Winter durch den Winterschlaf schon wieder verschwinden, und vor der Ranzzeit, die Ende Januar, in der Hauptsache aber im Februar stattfindet, wird dann das Tier doch wieder in der rechten Zuchtcondition sein. Von brunnstierhöhenden Mitteln kann allein wohl nur Yohimvetol in Betracht kommen. Die Tragezeit beträgt 63 Tage. Die Zahl der Jungen kann drei bis sechs, selbst noch mehr betragen. Sehr zu empfehlen dürfte es sein, den tragenden Bärinnen „Vigantol“ für Jungenschaft gezüchtet bei der Aufzucht der Jungen gute Dienste leistet. Vigantol ist ein reines Vitamin D-Präparat, das auch bei gefangen gehaltenen Tieren sich vorzüglich bewährt. Die Aufzucht macht keine weiteren Schwierigkeiten. Doch unterrichte man sich über alles gründlich und beachte auch vor allem peinlichste Sauberkeit. Was die Größe der Gehege angeht, so wählt man wohl am besten solche von 6 m Länge und 3 m Breite, bei einer Höhe von etwa 2 m. Anschließend oder innerhalb dieser ganz geschlossenen Gehege bringt man eine Nisthütte an, die kältesicher, etwa 1,20 m lang und 60 cm breit sein soll. Wer sich aber mit der Wasch-

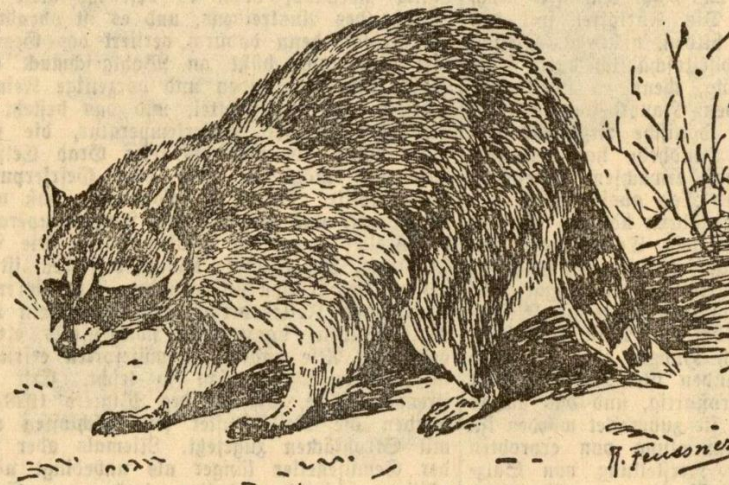


Abbildung 1 Waschbär Procyon lotor.

Burschen leicht, leichter als die Haltung und Zucht vieler anderer Pelztier. Besonders einfach gestaltet sich die Fütterung; denn der Waschbär ist ein Allesfresser und nicht auf reine Fleischkost allein angewiesen.

Der Waschbär (engl. racoon) gehört zur Familie der Bären. Sein Fell heißt im Pelzhandel „Schuppen“. Der Waschbär lebt wild in ganz Nord- und Südamerika. Die südamerikanischen Arten spielen aber im Pelzhandel nur eine bescheidene Rolle und sollen darum auch hier nicht berücksichtigt werden. Auch die nordamerikanischen Arten sind im Preise verschieden. Am beliebtesten sind die Felle aus Minnesota, Wisconsin und Illinois. Besonders geschätzt sind auch die dunklen Felle aus Michigan. Die ganz nördlichen Arten sind zu zottig und loder im Haar, und die Haut ist zu dick. Ebenso weniger geschätzt sind die süd- und südwestlich von St. Louis vorkommenden Waschbärarten. Im allgemeinen kann man sagen, daß die dunklen Felle am wertvollsten sind. Was den Fellwert angeht, so sind die Waschbärfelle mehr noch als andere in der Nachkriegszeit im Preise gestiegen. Felle, die früher mit 7 bis 8 RM bezahlt wurden, kosten heute 35 bis 40 RM. Viele Felle kosten natürlich noch viel mehr; Preise von 70 bis 150 RM und noch mehr werden bezahlt. Farbe, Größe und Haarqualität spielen dabei eine große Rolle.

Nun wird es aber gegenwärtig noch keinem Waschbärzüchter einfallen, die Tiere zu töten und zu pelzen. Als Zuchttiere — und die Nachfrage nach Zuchttieren ist sehr groß —

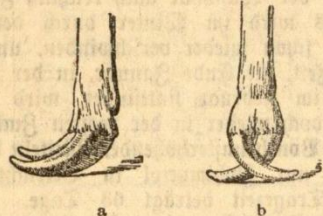
züchte bei Nacht. Er verzehrt sowohl Früchte, Wurzeln, milchige Maiskolben, Beeren als auch Tiere, Hühner, Vögel, Frösche, Kaninchen usw. Auch im Wasser findet er Nahrung; denn er ist nicht nur ein guter Kletterer, sondern auch ein ganz vorzüglicher Schwimmer. In kalten Wintern hält der Waschbär einen Winterschlaf. Das ist auch bei den in der Gefangenschaft gehaltenen und gezüchteten Tieren der Fall. Damit muß man rechnen. Waschbären sind durchweg friedliche Tiere, doch bekämpfen sich in der Ranzzeit die Bären sehr und sind überhaupt nicht zusammenzuhalten. Auch von den Weibchen sind sie fernzuhalten, sobald diese zu nestern beginnen. Waschbären werden leicht zahm und sind fast keinen Krankheiten unterworfen, leiden auch nicht unter Ungeziefer, sind sehr reinlich und halten in der Gefangenschaft viele Jahre aus.



Abbildung 2 Kletterender Waschbär.

Bei dem meistens recht unsicheren Herbstwetter geschieht das Trocknen des gewonnenen Kartoffelkrautes am besten auf Kleereutern. W.

Klaupflege bei Ziegen. (Mit Abbildung.) Unsere Hausziegen, welche zumeist dauernd im Stall gehalten, auch womöglich dort immer an ein und denselben Platz angebunden sind, können nicht wie Ziegen, welche regelmäßig auf die Weide getrieben werden, infolge der dadurch beständigen Bewegung, ihre Klauen abnutzen und behalten deshalb nicht den normalen Huf. Das ständige Verbleiben auf dem feuchten, warmen Dünge regt das Wachstum der Hufe derartig an, daß die Spitzen, was zumeist der Fall ist, nach vorn wachsen, und schnabelförmlich aussehen. Es kommt auch nicht selten vor, daß sich die Klauenteile kreuzen. (Vergl. Abbildung.) Manchmal wird weiter die eine Spitzspitze durch die andere im Wachstum behindert, die Spitzen spreizen sich, und die eine davon bleibt dann verkümmert. Daß die Tiere unter solchen Mißbildungen



Mißbildung der Klauen bei Stallziegen.
a. Schnabelförmige Klaue, b. gekreuzte Klaue.

Schmerzen empfinden, ist nicht verwunderlich. Der Gang wird unsicher und schwankend, sie vermeiden es möglichst, zu stehen, sondern legen sich bald wieder hin. Abgesehen davon, daß die Tiere einen häßlichen Anblick gewähren, leidet auch der Gesamtwert derselben darunter. Hier muß nun der Ziegezüchter auf alle Fälle Abhilfe schaffen, und sind die hierbei notwendigen Operationen durchaus nicht schwierig. Man beachte eine normale Klaue und entferne die überflüssigen Mißbildungen danach. Der Kern des Schuhs bildet immer eine fette Hornmasse, die Spitzen und Haken dagegen sind mehr weich. Diese Teile kann man mit einem scharfen Messer bei einiger Aufmerksamkeit ohne jede Gefahr wegnehmen. Übung macht auch hier den Meister. Es werden ja auch bereits verschiedene Arten von Klauenfächeren in den Handel gebracht, und dadurch wird die Klauenpflege noch vereinfacht. Die Scheren sind denen der Gartenschere in der Form ähnlich. Bei Anwendung dieser achte man darauf, daß der Schnitt mit der Hornfaser verläuft, und nicht quer über die Klaue erfolgt. R.

Das Zerbrechen der Erbsen beim Drusch läßt sich dadurch leicht beheben, daß zwischen Drechkorb und Trommel ein kräftiges Eisenblech eingeschaltet wird, das den Drechkorb völlig abdeckt. Das Blech wird oben am Boden und dann auch am unteren Ende des Drechkorbes mit Schrauben gut befestigt. Es ist streng darauf zu achten, daß das Blech fest sitzt, damit ein Schlagen des Bleches und auch die Bildung von Funken, die leicht zum Brande führen können, vermieden wird. Sz.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Heuwerbung von Widsutter ist besonders in einem feuchten, regnerischen Herbst mit seinen kurzen Tagen nicht immer ohne große Verluste durchzuführen. Wegen dieser unsicheren Heuwerbung hat schon mancher Landwirt es vorgezogen, auf den Anbau dieser doch sonst so empfehlenswerten Frucht zu verzichten. Die Heuwerbung ist bei diesem so späten Futter zwar schwer, aber nicht unmöglich, wenn man sich dazu der niedrigen, etwa zwei Meter hohen dreibeinigen Kleereuter bedient. Sie lassen sich leicht bepacken und abladen und schaffen dabei die denkbar größte Sicherheit bezüglich der Futtergewinnung. Ohne Umwendung der Kleereuter wird aus dem Widsutter im Spätherbst oft nur ein übel duftender

Mist. Nun gibt es noch ein besseres Verfahren, das Widsutter ohne Rücksicht auf die Witterungsverhältnisse gut zu bergen. Es besteht darin, es zusammen mit Zuckerrübenschnitzeln einzumieten. Die weichen Schnitzeln umhüllen die lufttrockenen, sperrigen Widsutterpflanzen, führen einen guten Luftabschluß herbei, der die erste Bedingung allen Gelingens beim Einfäutern ist, und es bildet sich eine gute milchsäure Gärung, die vor größeren Verlusten schützt und ein bekömmliches Futter liefert. Sonst aber, d. h. ohne Verwendung von Rübenschnitzeln, ist die Herstellung von Widsutterfütterung wegen der sperrigen Beschaffenheit der Masse doch sehr gewagt, und sie sollte deshalb lieber unterbleiben. Ew.

Nach Beendigung der Kartoffelernte dürfte es sehr zeitgemäß sein, auf eine kleine, prächtige Schrift von S. und B. Kalbhenn „Die Kartoffel, das Fundament unserer Ernährung“, hinzuweisen, die in dem bekannten Verlage von J. Neumann, Neudamm, Bez. Ffo., zum Preise von 1,50 RM erschienen ist. Verfasser und Mitverfasserin haben sich die Aufgabe gestellt, einen größeren Verbrauch der Kartoffel als Nahrungsmittel anzuregen; und wegen ihres Nährwertes und ihrer vielfachen Verwendungsmöglichkeit verdient das die Kartoffel auch im höchsten Grade. Die Kartoffel soll den Stamm der Mahlzeit bilden, nicht das Fleisch, dieses ist stark gesundheitschädlich durch seine starke Harnsäurebildung, wenn es im Uebermaß genossen und den Hauptbestandteil der Nahrung bildet. Der dänische Arzt und Ernährungsforscher Dr. Lindhede hat bewiesen, und viele mit ihm, daß erwachsene arbeitende Männer sich Sahr und Tag ausschließlich von Kartoffeln und Fett ernähren können. Er hat auch nachgewiesen, daß ein Tagesbedarf von 20 g Kartoffel einweiß ausreichend zur Ernährung ist, dabei ist das Kartoffelweiß sogar sehr hochwertig. Es hat denselben Wert wie Fleischweiß. Bedingung für die Aufnahme jeder Nahrung aber ist, daß Hunger oder der sogenannte Appetit vorhanden ist. Dann schmeckt auch eine Kartoffel großartig, und das um so mehr, je schmackhafter sie zubereitet worden ist. Eine umfangreiche Sammlung von erprobten Kartoffelgerichten zur Herstellung von Salzkartoffeln, Suppen, Breien, gemüseartigen Kartoffeln, Pellkartoffeln, Kartoffelklößen, gebratenen Kartoffeln, Kartoffelpuffer sorgt schon für die nötige Abwechslung. Schließlich ist die Kartoffel noch als Heilmittel bei so manchen Krankheiten besprochen, die durch Ueberernährung, besonders mit Fleisch, entstanden sind. Solch eine richtig durchgeführte Kartoffeldiät heilt sogar alte Sicheliden. Auch bei Rheumatismus und Schias kann die Kartoffel äußerlich heilend angewendet werden. Dr. Ws.

Im Herbst soll man das Petersilienbeet nicht umgraben! Wie eine Dase in der Wüste sieht man im Spätherbst vor dem ersten Schneefall in manchem abgeernteten, in rauher Scholle daliegenden Garten ein grünes Fleckchen — das Petersilienbeet. Die Hausfrau hat in der Erwägung, wie froh und dankbar man im ersten Frühjahr um etwas aromatisches Grünzeug ist, die Petersilienwurzeln im Boden gelassen. Sie halten sich, verbunden mit der Erde, tadellos, wenn auch auf der Oberfläche durch Frost und Feuchtigkeit allmählich das grüne Kraut abtrocknet. Die ersten sonnigen Frühlingstage locken dann schon gleich wieder die frischen, jungen Triebe hervor, und wir können davon ernten, bis die neu angepflanzten Petersilien aufgegangen und sich zu brauchbaren Pflänzchen entwickelt hat. Dann ist es Zeit, die alten, mittlerweile hochaufgeschossenen Pflanzen auszuheben. Dies schon im Herbst zu tun, ist unwirtschaftlich, man kann die Wurzeln, um welche es auch schade wäre, auf geeignete Art nochmal ausnutzen. — Beim Umgraben der alten Kultur läßt man aber eine besonders kräftige Pflanze stets zur Samengewinnung stehen, gibt ihr ein festes Stöckchen zur Stütze und bindet die hochgewachsene Stauden daran fest. Sie bildet bald Samen, und bis Ende September etwa ist der Samen reif. Wenn beim Zerreißen der Dolben leicht die Körner herausfallen, ist der richtige

Zeitpunkt zur Ernte. Man schneidet die Dolben ab und läßt sie an luftigem Ort, auf ein Papier gebreitet oder hängend über einem nachtrocknen. Da die Petersilie sehr reichsam, reicht die Ernte einer einzigen großen Pflanze zur Ausaat für ein großes Beet. Während es nicht bei allen Pflanzen rasam ist, aus den davon gezogenen Samen weiterzuzüchten wegen der leichten Gefahr des Entartens, braucht man dies bei der Petersilie nicht zu befürchten. Man hat im Gegenteil bei diesem von einer kräftigen Mutterpflanze selber gewonnenen und richtig behandelten Samen die Gewißheit der guten Keimkraft, die gerade beim gekauften Petersilienamen nicht selten verliert. M.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Das Auswaschen der im Keller eingekühlten Gemüse ist ein sicheres Zeichen dafür, daß der Keller zu warm ist. Durch dieses Auswaschen verliert das Gemüse an ausgeprägten Nährstoffen, somit an Nährwert und dazu noch an Wohlgeschmack. Das zu weilen noch geübte Abschneiden der Wurzelköpfe, um das Austreiben zu verhüten, ist völlig zwecklos, denn es beseitigt nicht die Ursache des Austreibens, und es ist obendrein ein Fehler, denn dadurch verliert das Gemüse viel Saft und büßt an Wohlgeschmack ein. Gegen das Austreiben und vorzeitige Keimen gibt es nur ein Mittel, und das besteht in dem Senken der Kellertemperatur, die niemals höher als vier bis sechs Grad Celsius sein und möglichst nahe dem Gefrierpunkt liegen sollte. Dazu ist erforderlich, daß auch im Winter und bei niedriger Außentemperatur der Keller ausgiebig gelüftet wird. Die Befürchtung, das Gemüse könnte erfrieren, ist in den meisten Fällen unbegründet. Nur die empfindlicheren Kellervorräte, wie Kartoffeln und rote Rüben, kann man nötigenfalls etwas bedecken. Alle anderen Gemüsesorten erfrieren im Kellereinschlag nicht so leicht. Erst bei strenger Kälte, wie die des Winters 1928/29, werden die Kellertüren fest geschlossen und mit Strohsäcken zugelegt. Niemals aber soll der Gemüsekeller länger als unbedingt nötig völlig geschlossen gehalten werden. Sz.

Champignon-Mus. Dazu gehören: 1,5 kg Champignons, 180 g Butter, eine Prise Salz, eine halbe Zitrone, ein Eßlöffel gehackte Petersilie, vierzehntel Liter Geflügelbrühe, einige Kapern und 30 g Mehl. Man dampft die sauber geputzten und gewaschenen Champignons zunächst in Butter mit Salz und Zitronensaft langsam weich, wiegt sie sodann ganz fein und vermischt sie mit der fein gewiegten Petersilie. Will man das Mus braun haben zu Beef- oder Hammelsteaks oder Fleischkroketten, so verkocht man die Einbrenne mit dunkler Bratentünke und etwas Rotwein und verrührt die Champignonmasse damit. Soll das Mus weiß sein, z. B. als Zugabe zu Tauten und Hühnern, so verkocht man die Einbrenne mit Geflügelbrühe und Kapern, läßt die Tunke feimig werden und mischt die Champignonmasse darunter. Frau A. in L.

Kalbfleischgulasch mit Rahm. Gericht für vier Personen. Zubereitungszeit 75 Minuten. Zutaten: 750 g Kalbfleisch, 50 g Butter, ein Eßlöffel Mehl, Salz, Zwiebel, Pfeffer, sechs bis acht Eßlöffel dicker, süßer Rahm, Zitrone, zehn bis zwölf Tropfen Maggi's Würze. Zubereitung: Das gewaschene Kalbfleisch, am besten Bug oder Hals, wird ausgebeint, in große Würfel geschnitten, mit Salz, Pfeffer, feingehackten Zwiebeln und dem Mehl bestreut, in die gut heiße, aber nicht braune Butter gegeben und auf allen Seiten angebraten. Dann gibt man den süßen oder nur leicht sauren Rahm und später die noch zur Soße nötige Knochenbrühe oder nur kochendes Wasser zu, würzt nach Geschmack mit Salz, Pfeffer oder Paprika und Zitronensaft, läßt das Fleisch in der schön gebundenen, aber nicht zu dicken und nicht zu reichlichen Soße 20 bis 25 Minuten dampfen und schmeckt noch einmal vor dem Anrichten mit zehn bis zwölf Tropfen Maggi's Würze ab. M. A.

Ueber Einmieten von Runkelrüben (Sutterrüben).

Von M. W.

Mit Recht wird in letzter Zeit immer mehr und mehr dem verstärkten Anbau von Runkelrüben, diesem wertvollen „Grünfütter für den Winter“, das Wort geredet. Wer nun einen stärkeren Runkelbau eingeführt hat, der muß auch dafür sorgen, daß diese so leicht verderbende Frucht in bestmöglicher Weise für den Winter und darüber hinaus aufbewahrt wird. Es gehen bei unsachgemäßer Überwinterung große Rübenmengen verloren, die dann in verfaultem Zustande sich auf der Miststätte anhäufen und hier den Beweis liefern, daß es auf dem betreffenden Hofe mit der Rübenmiete nicht zum besten bestellt ist.

Zunächst spricht bei der Haltbarkeit in der Miete die Rübenforde erheblich mit. Die sogenannten Massenrüben pflegen sich in normalen Jahren nur bis in den Februar hinein gut zu halten, während andere Sorten mit höherem Trockensubstanzgehalt, wie Friedrichswerther Zuderwalze, Substantia, Veni-vidi-vici und andere, eine längere Haltbarkeit gewährleisten. Vielfach sieht der Landwirt immer noch das Heil in den „dicksten Rüben“. Trotzdem aber bricht sich immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß die Menge der auf einem Hektar geernteten Nährstoffe ausschlaggebend ist. Auch will man ermittelt haben, daß enger gedrückte Rüben zwar kleiner werden, aber trotzdem hohe Gesamterträge bringen und sich im Winterlager besser halten als große, wasserreiche Exemplare.

Viele Landwirte werden, falls Platz vorhanden ist, einen Teil der Rüben im Keller unterbringen und sie dann auch am ersten verbrauchen. Die größere Rübenmenge aber wird wohl eingemietet werden. Einmieten sind nur völlig gesunde, sorgfältig verlesene, unbeschädigte Rüben. Angefaulte Exemplare eignen sich nicht für die Miete, ebensowenig solche, die angefroren waren, von denen aber der Frost inzwischen ausgezogen ist. Sie alle würden sich in der Miete nicht gut halten, bald faulen und die benachbarten Rüben gleichfalls verderben. Für solche Rüben täme baldige Verfüterung oder Einsäuerung in Frage. Runkelrüben müssen aus diesen Gründen schon bei der Ernte möglichst schonend behandelt werden. Sie dürfen weder geworfen noch sonst irgendwie verletzt werden, weil dadurch das Zellgewebe dieses lebenden Organismus zerstört und dann den Fäulnisregenern Eingang in das Innere verschafft wird.

Für die anzulegende Miete gilt Sandboden als geeignetster Untergrund, schon wegen seiner Durchlässigkeit. Bei einem undurchlässigen Boden muß für genügenden Wasserabzug gesorgt oder auch durch Torfmoos oder Reisig eine trockene Bodenlage geschaffen werden. Bei Anlage der Miete wird dann der Boden höchstens flach ausgekippt, worauf die Runkeln in einer Breite von 1,5 bis höchstens 2 m so aufgeschichtet werden, daß der Haufen im Querschnitt annähernd ein gleichmäßiges Dreieck bildet. Will man zur ersten Decke Stroh verwenden, obgleich es nicht unbedingt notwendig ist, dann legt man gutes Roggen-Langstroh in dünner, etwa 15 cm starker Schicht auf und bewirft das Stroh sofort mit Erde, damit es festliegt, wobei der Firft in seiner ganzen Länge zum Ausdünsten freibleibt. Man hat nun beim Einmieten von Runkeln beobachtet, daß es für deren Haltbarkeit vorteilhafter ist, sie unmittelbar — also ohne Stroh- oder Kartoffeltraubende — mit Erde zu bemerken. In diesem Falle kommt zuerst Erde auf die Rüben, dann erst eine Stroh- oder Kartoffeltraubende und auf diese wieder eine stärkere Erdschicht. Dieses Verfahren hat den Vorzug, sich in den kurzen Herbsttagen leichter ausführen zu lassen. Auch erleichtert es später das Öffnen der Miete, da meistens nur die äußere Erdschicht gefroren ist und nach deren Entfernung das Mieteninnere leicht zugänglich ist.

Die Innentemperatur der Miete, die 2 bis höchstens 8 Grad Celsius betragen sollte, wird mindestens allmonatlich mittels eines Thermometers festgestellt. Man bohrt mit einem Brecheisen ein Loch in die Mietenwand und führt das durch eine Blechröhre gestülpte und an einem Stoch befestigte Thermometer in das Mieteninnere ein. Sollte die Temperatur über 8 Grad Celsius

steigen, ist die Entlüftungsvorrichtung zu öffnen, allenfalls auch die Miete abzuheben und der Inhalt zu verlesen. Zur Ausdünstung der Miete läßt man zunächst, wie oben schon erwähnt, den Firft offen und deckt ihn später mit Gerstenspreu zu, um ihn vor Eintritt strengerer Kälte gänzlich zu schließen. Vielfach verwendet man zur Entlüftung die seitrecht in den Firft eingefegten Dunstschlote. Sie sind unzuverlässig. Weit vorteilhafter ist eine horizontal auf dem Boden der Miete lagernde Entlüftungsvorrichtung, die den Zweck hat, vor allem die auf dem Boden lagernde, an Kohlsäure reiche Atmungsluft der Rüben fortzuführen. Diese Entlüftungsvorrichtung ist ein ganz wesentlicher und wichtiger Bestandteil der Miete, der ganz enorm viel zur guten Erhaltung der Rüben über den Winter beiträgt. Sie läßt sich entweder mit einem dreieckigen Querschnitt aus Latten oder schmalen Brettern leicht zusammenstellen. Allenfalls kann dazu auch eine Vorrichtung aus starken Drahtspiralen Verwendung finden, die neueren Datums ist. Das muß aber betont werden: den eingemieteten Rüben, besonders aber den saftreichen Massenrüben, schadet Fäulnis weit mehr als Kälte. Die Rübe kann Kälte mehr vertragen als die Kartoffel. Deshalb ist stets und unter allen Umständen für eine ausreichende Entlüftung der Miete zu sorgen. Aus dem gleichen Grunde ist auch dem zuweilen geübten Einfahren in 1/2 m tiefen Gräben zu widerraten, denn hier ist jede horizontale Entlüftung ausgeschlossen. Dann mag noch erwähnt sein, daß sich in Ostpreußen das Einmieten der Runkelrüben mit samt den Blättern bewährt hat. Die Rüben sind dann im Frühjahr so frisch, als wenn sie aus dem Erdboden kommen. Bedingung für diese Aufbewahrungsart ist, daß die Rüben bei der Ernte schonend behandelt, also nicht beschädigt werden und vollständig trocken, am besten etwas abgewelkt, in die Miete kommen, damit schon von Anfang an jede stärkere Wärmesteigerung möglichst vermieden wird.

Falls in diesem Herbst bei der Runkelernte feuchte Witterung vorherrschen sollte, müßte beim Einmieten der Rüben doppelt vorsichtig verfahren und alles vermieden werden, was ein Verderben der Rüben herbeiführen kann. Die Entlüftungsvorrichtung darf nicht unterbleiben. Die Rüben leiden in der Miete weit eher durch Fäulnis und schlechte Atmungsluft als unter der Einwirkung von Kälte. Was nützt dem Landwirt schließlich eine große Rübenmiete, wenn sie zum großen Teil über Winter in der Miete verdirbt!

Sind die Rüben vorchriftsmäßig eingemietet, dann heißt es auch richtig haushalten, damit das Vieh in der ersten Zeit nicht zu große und später zu kleine Rationen erhält, denn darunter leidet in beiden Fällen die Einnahme aus dem Rastfall. Und werden auch an Schweine Runkelrüben verabfolgt, was sehr empfehlenswert ist, dann sollte man getrennte Mieten für Kuh- und Schweinefütterung anlegen und für die Schweine eine Rübenmiete mit höherem Trockensubstanzgehalt als für die Kühe anbauen.

Etwas über das Sauerkraut.

Die Bereitung des Sauerkrautes oder Sauerhahls, das besonders in der ländlichen Küche eine so große Rolle spielt, verdient die größte Aufmerksamkeit. So einfach die Sache an sich ist, so müssen doch, um ein haltbares und auch delikates Sauerkraut zu bekommen, verschiedene Punkte beobachtet werden. Damit es von appetitlicher, heller Farbe wird, nimmt man zum Einhebeln nur feste, gesunde Köpfe, die durch und durch schön weißlich sind, während ein lockerer Kopf grünlache oder gar grüne Blätter hat, die dem Sauerkraut ein unansehnliches Aussehen geben. Feste Köpfe hebeln sich auch besser als die losen, flatterigen. Alle schlechten Blätter, selbstverständlich die äußeren, werden entfernt, der Strunk wird ausgeföhrt oder ausgebohrt, und bei der ganzen Arbeit geht man mit größter Reinlichkeit vor. Das Raß oder der Bortich muß schon einige Tage vorher gründlich geäubert und ausgebrüht werden. Gut ist es, wenn man ihn dann mit frischem Wasser gefüllt stehen läßt, damit er abtutet ist. Vor Gebrauch leert man ihn dann aus und läßt ihn ungefüllt ablaufen.

Die zum Einhebeln bestimmten Krautköpfe läßt man ein wenig lagern, aber an staubfreiem sauberen Plage, daß sie etwas ausdünsten, aber ja nicht zu lange, damit das Kraut noch Saft genug zur Gärung hat. Nach dem Hebeln muß es sofort eingefüllt, gesalzen und eingestampft werden. Bleibt es auch nur über Nacht liegen, dann ist die schöne helle Farbe dahin, und das fertige Sauerkraut wird dunkel und unansehnlich. Bezüglich des Einsalzens muß vor dem „Zubiel“ eindringlich gewarnt werden. Schwach gesalzenes Sauerkraut schmeckt viel feiner und ist weit bekömmlicher und wird im Frühjahr auch nicht so unangenehm scharf wie stark gesalzenes. Die Haltbarkeit des Sauerkrautes wird auch nicht durch eine große Salzgabe bedingt. Auf einen Zentner Weißkraut genügen 500 g Salz vollkommen; es gibt Hausfrauen, welche noch etwas weniger nehmen. Um dem Sauerkraut einen würzigen Wohlgeschmack zu geben, mischt man verschiedene Zutaten, je nach persönlichem Belieben, bei, so z. B. ungeschälte, zerhackte, fein säuerliche Äpfel, Wacholderbeeren, Weintrauben, gebröckelte Erbsen, Kümmel usw. Das eingehobelte Kraut wird lagenweise gesalzen und so lange eingestampft, bis es Saft gezogen hat, der sich als schaumige Flüssigkeit obenau zeigt. Dann legt man ein weißes, reines Leinentuch darüber, ebenso ein rundes, gut eingepaßtes, vollkommen sauberes Brett und beschwert dies mit entsprechend schweren, in heißer Lauge abgekürzten Steinen. Damit die Gärung rechtzeitig einsetzt, darf im Anfange das Gefäß nicht zu kalt stehen. Der beste Platz dafür ist wohl der Keller oder ein Gewölbe, wo in der dort herrschenden ziemlich gleichmäßigen Temperatur das Kraut bald zu gären und der Saft zu schäumen beginnt. Es bildet sich dann die Milchsäure. Meist ist schon nach ungefähr drei Wochen die Gärung vorbei. Sofort man in der Folge Sauerkraut aus dem Faße nimmt, sollen sowohl Tuch, wie Brett und Stein abgewaschen und die Oberfläche des Inhalts wieder glattgestrichen werden. Wird das Kraut fahmig, so braucht man nicht zu erschrecken; denn dies ist kein schädlicher Vorgang, sondern eine natürliche Erscheinung, die sich namentlich zeigt, wenn der Herbst besonders mild ist. Es kann am ehesten verhütet werden, wenn man stets für genügend Flüssigkeit im Krautfaße sorgt und in regelmäßigen Zwischenräumen vom Inhalt herausnimmt. Der Krautfaß soll immer ungefähr fünf Zentimeter über dem beschwerten Deckel stehen. Ein Gläschen Kornbranntwein darauf gegossen, verhindert ebenfalls das Rahmwerden des Sauerkrautes.

Dieses ist wegen seines reichen Gehaltes an Milchsäure sehr gesund und übt namentlich bei der schweren ländlichen Kost einen glücklichen Ausgleich in der Ernährung aus. Von ärztlicher Seite wird deshalb Sauerkraut sehr empfohlen, weil die darin enthaltenen Milchsäurebakterien, ähnlich wie es bei der sauren Milch der Fall ist, einen bakterienstörenden Einfluß auf anormale Darmtätigkeit ausüben. Drum soll es häufig auf den Tisch kommen, sei es als beliebte Zuspäise oder in Form von besonderen Sauerkrautgerichten, wie Krautfräßen, Krautschlängen, Krautnubeln, -spätle usw. Am wirksamsten ist der Gemisch des ungekochten Sauerkrautes, und wird es in der heute so beliebten Rohkost pikant als Salat verheißt. M.

Neues aus Stall und Hof.

Kartoffelkrautfütterung an Rindvieh. In einem Herbst, in dem das Kartoffelkraut besonders üppig sich entwickelt hat, wird die Frage nach dessen Verwertung durch das liebe Vieh immer wieder gestellt. Da mag es beachtenswert sein, daß man in der landwirtschaftlichen Praxis die Beobachtung gemacht hat, wonach abgemerktes Kartoffelkraut vom Rindvieh bedeutend lieber als frisches vorgelegt wird und dieses auch besser füttert. Hierbei treten auch Verdauungsstörungen nicht ein, und bei einer geringen Kraftfutterzulage steigen Milchmenge und Fettgehalt an. Sie können dabei sogar die Höhe wie bei der Rübenkrautfütterung erreichen. Das Kartoffelkraut wird am vorteilhaftesten kurz vor der Knollenernte etwa handbreit über dem Boden abgeknitten und vom Felde geschafft, dadurch wird auch die Knollenernte ganz wesentlich erleichtert.



Flotter jugendlicher Mantel aus molligem Wolstoff ganz auf Kunstseide gefüttert, mit großem Biberette-Kragen

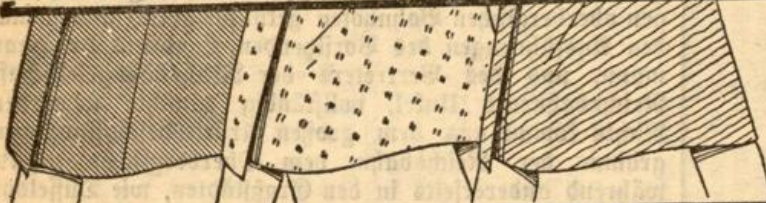
29.-

Eleganter Mantel aus apart gemusterten Tweedstoffen, ganz auf elegantem Futter und mit großem Pelzkragen

59.-

Fescher Mantel Marango (Diagonal), ganz auf elegantem Futter mit großem Ejarékragen, sehr solide Verarbeitung

69.-



RUDOLF WEIL & CO. BERLIN

Da sind moderne

Mäntel

in großer Auswahl zu sehen - alle gut und elegant und in ihrer Art

billig wie diese drei!

Unsere Aktion zur Senkung der Preise bringt Ihnen ungeahnte Kaufvorteile.

Sonntag ist unser Geschäft geöffnet.
Bekannte Fahrtvergütung.

Alzberg

GEBRÜDER LÜDENSCHIED

Ob Haushalt oder Industrie,



„Unionbriketts“
enttäuschen nie!

Nachreichung.

Zur Durchführung der Nachreichung sind für den Amtsbezirk Halver nachstehende Termine festgesetzt worden:

1. am 28. und 29. Oktober 1930 im Saale des Wirtes Fritz Wille in Ehringhausen,
2. am 30. und 31. Oktober und 3., 4., 5., 6., 7., 10., 11., 12. und 13. November 1930 im Vereinszimmer der Turnhalle Halver,
3. am 17. und 18. November 1930 im Saale des Gastwirts Wilhelm Rödding in Deckinghausen,
4. am 20., 21., 24., 25., 26. und 27. November im Saale des Wirtes G. Hüffer in Schalksmühle.

Halver, den 20. Oktober 1930.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die festgestellte Rechnung der Gemeindekasse Schalksmühle für das Rechnungsjahr 1929 liegt vom 27. Oktober 14 Tage in der Verwaltungs-Geschäftsstelle zur Einsicht offen.

Halver, den 20. Oktober 1930.

Der Gemeinde-Vorstand.

Tüchtiger Vertreter gesucht!

Unkündbare, zinslose Gelder für Neubau und Hypotheken, keine Mitgliedsbeiträge, keine Verwaltungskosten, keine Haftpflicht. Amortisierung durch monatliche Tilgung.

Deutsche Bauspar-Aktien-Gesellschaft
Dortmund, Südwall 4.

Willkommene Geschenke

sind

Porzellan-Waren

Reichhaltige Auswahl
schöne Neuheiten
preiswert

Wilh. Bell jr., Halver.

Mütterberatungsstunde
findet statt am Dienstag,
dem 28. ds. Mts. nachm
3 1/2 Uhr in der Gastwirts-
schaft Seefeld Schalks-
mühle, Halverstr.

Der Bürgermeister.

Verreist

bis einschl. 3. Novbr.

Dr. Grunicke.

Wer braucht Geld
Hypothek,
Bau-, Kauf-, Be-
triebs-Darlehen. —
Komme zu mir. Auskunft
kostenfrei. Keine Pro-
vision. Keine Vermittlung
Vielenberg, Hagen,
Elberfelderstraße 89 I.

Empfehlen für ihren Garten:
Obstbäume,
Berensträucher,
Rosen usw.

billigst und gut!

„Tornefia“

Baum- u. Rosenschulen,
Tornefia i. Holst.
Preisliste auf Anfrage gratis

Frauen kauft

Milchinn
Magarine

stets frisch mit Wert-
Reklame

Dr. Meisterjahn,
Kierspe.

Fernsprecher 218.

Hier braucht es nicht
der Heinzelmannchen Fleiss,
Die „Miele“ wäscht
allein schon blütenweiss.



Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschl. • Über 2000 Werksangehörige.

Zu haben in den ein-
schlägigen Geschäften.

Zum Aufwaschen und
Geschirrspülen-Henkel's



Einrahmen

v. Bildern, Diplomen usw.
besorgt prompt u. billigst.

Wilh. Bell jr.

Olympia

SCHREIBMASCHINE

Europa Schreibmaschinen A.G.

Berlin, Breslau, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Erfurt,
Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Köln, Leipzig,
Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart

Neu aufgenommen!

Neuzeitl. geschmackvolle Hand-
arbeiten, sämtliche Häkel-, Strick-
und Stick-Wollen und Seiden
in reicher Auswahl bei

Geschwister Vogt, Halver

Beyers Aufbügelmuster. —

60 RM. Wochenlohn
od. allerhöchste Provision erhält
jeder, der den Vertrieb meiner
Fabrikate an Privats über-
nimmt. Branchenkenntnisse nicht
erforderl. Reichspatent angem.
O. Klöbner, Wefterburg

Schirm-
Fabrik

F. Bovel,

Lüdenschied.

Größte Auswahl!

Billigste Preise!

Eigene Fabrikation.

Transporte

mit Lastwagen

übernimmt:

Wilh. Crone,

Kierspe-Bahnhof,

Tel. 486 Meinerzhagen

Futtermehl

in Waggonladungen

franko Hamm,

hat noch abzugeben.

C. Schulze zur Wief,

Wiescherhöfen Westf.

Hamm-Land.

Erhalte ständig hoch-
tragende und frische
Kühe und
Rinder

sowie beste billige

Ferkel und Läuferfische

Eugen Clever,

Halverscheid,

Tel. Schalksmühle 422 u. 447.